

Eine Reise nach St. Petersburg

„Die schönste Stadt auf dem Antlitz der Erde“ – „im ungerechtesten Land der Welt“ so hat Joseph Brodsky, Literatur-Nobelpreisträger, seine Geburtsstadt genannt.

In der Tat, es war eine Kurzreise voller Überraschungen und Gegensätze, die von Jürgen Seidel in Zusammenarbeit mit einem Berliner Reisebüro für die Mitglieder unseres Vereins und deren Angehörige sowie potentielle Mitglieder initiiert wurde. Allein die Beschreibung der Schlösser, Paläste, Kathedralen, Gärten und nicht zuletzt Kanälen und Brücken, die wir im „Venedig des Nordens“ erlebten, würde Seiten über Seiten füllen – sind aber in jedem Reiseführer oder im Internet kompetenter erläutert.

Und was bleibt nun an Berichtenswertem? Vielleicht, dass – oh Schreck – das Gepäck der Berliner wegen Verspätung des Fluges bei der Ankunft in Petersburg fehlte und dies einen endlosen bürokratischen Akt auslöste, der allen Teilnehmern viel Geduld abverlangte. Oder die erste Begegnung mit unserer deutschsprachigen Reiseleiterin, deren Anblick uns zunächst nicht sonderlich begeisterte. Wir lernten hier wieder einmal, wie der Schein trügen kann. Natascha, so wünschte sie genannt zu werden, wurde in kürzester Zeit unser aller Liebling. Mit ihrem gepflegten, individuellen, bild- und sprachschatzreichen Deutsch unterhielt, belehrte und beschämte sie uns sogar ein wenig. Es war einfach eine Freude, ihr zuzuhören, sei es bei der Fahrt über die Newa oder durch die Kanäle der Stadt, sei es in der Eremitage, wo sich ein Völkergemisch drängte und Platzangst provozierte, sei es im Peterhof, dem Bernsteinzimmer im Katharinenpalast oder dem Anblick der zahlreichen Porträts der Zarrinnen und Zaren. Unvergesslich ihre Geschichte von Rasputin, der von den Gegnern der letzten Zarenfamilie bei einem Festessen mit vergifteten Speisen ermordet werden sollte und weder durch Gift noch Schüsse totzukriegen war und schließlich noch lebend ins Wasser geworfen wurde. Und wie sie nicht aufhören konnte, Wladimir Putin, den gebürtigen Petersburger, den aus ihrer Sicht warmherzigsten, großzügigsten, bescheidensten und nicht nur für Petersburg sondern ganz Russland wichtigsten Menschen, einfach ein Glücksfall für das Land, zu preisen. Es klang schon gelegentlich indoktriniert, aber wir konnten ihr die Euphorie einfach nicht übel nehmen und wollten sie auch nicht durch politische Diskussionen infrage stellen.

Denn trotz einer glanzvollen „Schwanensee“-Aufführung im Mariinskij-Theater, die wir erlebten, war nicht zu übersehen, dass das Gros der Bevölkerung arm und unzufrieden ist. Nicht nur ein Blick in die Höfe hinter den wieder hergerichteten Haus- und Palast-Fassaden bewies es, sondern auch die mürrischen, abweisenden Gesichter der Menschen bei den Sicherheits- und Zollkontrollen, die uns an vergangene DDR-Zeiten erinnerten.

Doch angerührt hat uns der Junge, der unser Schiff bei der Fahrt durch die Kanäle über 16 Kilometer im Marathon-Tempo begleitete. Wir haben ihn dafür mit Rubel oder Euro belohnt und er uns mit einem bezaubernden, dankbaren Lächeln. Vielleicht ein Hauch von der russischen Seele, die wir nicht wirklich fanden? Oder waren wir der russischen Seele doch bei der gottesgläubigen, frommen Natascha näher, die sowohl dem untergegangenen Zaren-Regime als auch dem heutigen loyal ergeben ist?

Was allerdings deutlich wuchs, war unser Verständnis für die Liebe der Russen zum Wodka. Lag es am Klima, das ihn so angenehm und bekömmlich machte? Das Essen kann es kaum gewesen sein, denn das war nicht russisch, sondern das, was die Russen glauben, den Touristen als internationale Küche servieren zu sollen: Salat als Vorspeise, dann Fleisch mit Kartoffelbrei und Eis als Dessert. Was wir übereinstimmend am Ende der Reise nicht mehr ertragen konnten, waren diese 3-Gang-Menues und vergoldete Räume und Fassaden, von denen wir uns zuletzt im Katharinenpalast schier erschlagen fühlten.

Ich bin jedoch sicher, dass die Teilnehmer eine Reise nach St. Petersburg im Juni/Juli während der gepriesenen „weißen Nächte“ jederzeit wiederholen würden, falls die Führung durch Natascha gesichert und russische Mahlzeiten garantiert wären, wie sie sich einige von uns am letzten Abend gönnten: köstliche Blinis mit Kaviar, Pelmenis mit Essig serviert, den unvergleichlichen Lachs und eine kräftige Bortsch-Suppe nicht zu vergessen.

Waltraud Valerius

PS

Am Ende der Reise beim Rückflug wurde schließlich mein ganz persönlicher Wunsch doch noch erfüllt, nämlich von einem Russen seine private, ungefärbte Meinung zur derzeitigen Situation in Russland zu erfahren. Der Russe neben mir gab gern Auskunft. Auf meine Frage, warum so wenig Russen den Touristen freundlich entgegenkommen, antwortete er, weil sie frustriert, arm und ohne Perspektive seien. Er selber ist mit seiner Situation durchaus zufrieden. Als ausgebildeter Ingenieur hatte er sich über eine Internet-Ausschreibung bei einem deutschen Reeder erfolgreich beworben. Nun reiste er zu seiner Firma nach Hamburg, für die er Schiffe und Container in der ganzen Welt wartet. Sein nächster Einsatzort ist China. Im Monat verdient er 6.000,-- Euro plus aller Spesen. In Petersburg lebt er mit seiner Frau, einer Chemikerin, und seinem Sohn in einer dreiräumigen Eigentumswohnung, die er vor zwei Jahren für 60.000,-- Euro erworben hat und die heute ein Vielfaches wert ist. Nach dem Abitur seines Sohnes im nächsten Jahr plant er, mit seiner Familie nach Kanada auszuwandern. Sein Englisch ist heute bereits relativ fließend. Ob ich hier wohl einen repräsentativen Einwohner Petersburgs getroffen habe? Ich fürchte, eher nicht.